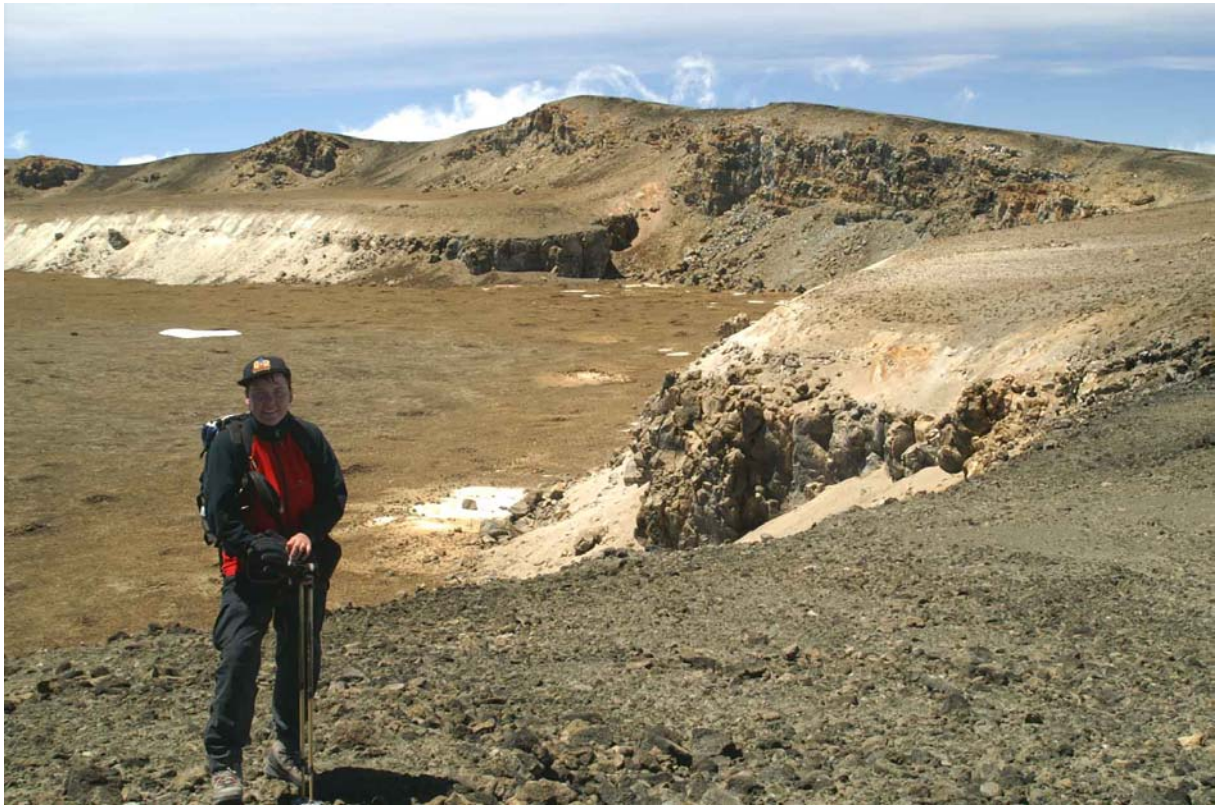


Tourenbericht über die Besteigung des Kilimanjaro im Januar 2006 mit Chagga Tours



Im Herbst 2005 planten wir die erneute Besteigung des Kilimanjaro. Ich hatte den Berg bereits 1998 und 2003 mit Erreichen des Uhuru Peak zwei Mal bestiegen. Allerdings erwischte ich im März 1998 ein extremes Jahr mit dem Ausfall der Trockenzeit und durchgängigem Regen von November bis März, so dass der Kilimanjaro eine komplette Schneedecke aufwies. Die Schneehöhe auf dem Gipfel war so dick, dass das Gipfelschild nicht mehr sichtbar war und wir schätzungsweise zwei Meter höher als normal standen. Wir erreichten den höchsten Punkt leider nur im dicken Nebel und bei Schneesturm, so dass mir schnell klar wurde, dass ich nochmals zurückkehren würde. Der zweite Versuch fand dann Anfang Oktober 2003 statt. Dieses Mal hatten wir viel Glück mit dem Wetter und erlebten einen schönen Gipfelerfolg. Leider waren in unserer kleinen Gruppe von 4 Kunden zwei nicht ganz so starke Berggeher vertreten, so dass unser damaliger Mountain Guide auf einen schnellen Abstieg aus der Höhe bestand. Wir hätten gerne die Gletscherwelt etwas intensiver betrachtet und so beschlossen wir zu zweit nochmals den Versuch der Besteigung zu wagen. Dieses Mal wollten wir sicher gehen, dass unsere Wünsche komplett in Erfüllung gehen und so suchten wir uns nicht einen deutschen Reiseveranstalter, der Gruppenreisen mit mehreren teilweise sich nicht kennenden Teilnehmern anbietet, sondern durchforsteten das Internet nach tansanischen Agenturen. Da die Gletscher voraussichtlich in 20 Jahren abgeschmolzen sind, war uns das intensive Erleben der Gletscherwelt neben dem Erreichen des Uhuru Peak das Wichtigste an der Reise. Schnell war die Idee geboren, im Krater zu übernachten. Unserem damaligen Kenntnisstand nach ging dieses nur über das Arrow Glacier Camp und die Western Breach, die anspruchsvollste Variante den Kilimanjaro zu besteigen. Damit fingen dann aber unsere Probleme an. Das Internet ist voll von Agenturen, die diese Route anbieten. Wie wir

vor Ort mitbekamen, ist es inzwischen eine der bevorzugtesten Routen. Gerade viele Amerikaner planen die Besteigung über die Western Breach, was durchaus mit dem Imax-Film zusammenhängen kann. Leider besitzen diese Leute häufig keinerlei Bergerfahrung und hätten demnach dort nichts zu suchen. Da wir inzwischen Erfahrung mit Buchungen direkt in Afrika hatten, fragten wir bei allen Agenturen bezüglich der Ausrüstung, Erfahrung der Guides und der Kosten nochmals nach. Die Antworten waren teilweise abenteuerlich. Bis auf Chagga Tours wollten alle, obwohl sie zunächst die Reise wie von uns angefragt anboten, plötzlich für die Kraterübernachtung zusätzliches Geld für den Guide und die Porter haben, welches vor Ort direkt zu zahlen wäre. Ein Anbieter deutete sogar an, dass es passieren könnte, dass sich die Porter weigern könnten, bis zum Krater zu laufen. Auch in Sachen Trinkgeld war die Situation unübersichtlich. So entschieden wir uns nach mehrmaliger Rücksprache mit Chagga Tours, die Besteigung dort zu buchen. In der weiteren Vorbereitung gab es dann keinerlei Probleme und so flogen wir bereits zwei Wochen früher nach Afrika, um in Kenia auf Safari zu gehen und zur besseren Höhenanpassung den Mt. Kenia zu besteigen. Ich kann nur jedem, der den Kilimanjaro besteigen möchte, empfehlen eine so genannte Eingehetour zu unternehmen. Es bieten sich dafür der Mt. Kenia und der Mt. Meru an. Für den Mt. Meru benötigt man lediglich 4 Tage und der Vorteil ist, dass er in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kilimanjaro liegt. Bei gutem Wetter hat man von dort einen traumhaften Blick auf den Kilimanjaro. Als Flughafen kann sowohl beim Hin- als auch beim Rückflug der Kilimanjaro-Airport angeflogen werden. Ein weiterer Vorteil ist sicherlich, dass man die gleiche Agentur beauftragen kann. Falls man sich für den Mt. Kenia entscheidet, benötigt man einen Gabelflug (Europa – Nairobi, Kilimanjaro-Airport – Europa) und für beide Länder das nicht ganz billige Visum. Außerdem muss der Transfer von Nairobi nach Moshi organisiert sein und man arbeitet in der Regel mit zwei unterschiedlichen Agenturen (einmal kenianisch und einmal tansanisch). Die Besteigung des Mt. Kenia dauert je nach Route 4-6 Tage. Auch dieser Berg bietet wunderschöne Touren in einer völlig anderen Landschaft als der Kilimanjaro.

Nach dem wir in Kenia unser Programm abgeschlossen hatten, erreichten wir in Namanga die Grenze nach Tansania. Wir vorher abgesprochen, wartete dort bereits ein Fahrer des Keys Hotels und unser Guide Mike auf uns. Wir saßen kaum im Wagen, als uns Mike eröffnete, dass es Probleme mit der geplanten Route geben würde. Es hatte zum Zeitpunkt unseres Abfluges nach Kenia einen schweren Bergrutsch mit vielen Verletzten und insgesamt 3 Toten an der Western Breach gegeben, so dass die Route von der Nationalparkverwaltung gesperrt worden war. Beim Briefing im Hotel überlegten wir gemeinsam die weitere Vorgehensweise. Da ich sowohl die Lemosho als auch die Machame Route kannte, einigten wir uns auf die Umbwe Route als Einstieg. Ob wir im Krater übernachten würden, ließen wir als Option noch offen. Dieses konnten wir lt. Aussage von Mike noch während der Tour am Berg entscheiden. Für konditionsstarke Berggeher ist die Umbwe Route ein traumhafter Tourenbeginn. Allerdings sollte man berücksichtigen, dass man die Höhenmeter, die sonst in drei Tagen bewältigt werden in zwei Tagen zurücklegen muss. Am Baranco Camp stößt man auf die anderen Routen. Da wir insgesamt 7 Tage für die Besteigung Zeit hatten, beschlossen wir, folgende Übernachtungsplätze: Forest Camp, Baranco Camp, Karanga Valley, Barafu Camp, Crater Camp, Mweka Camp. Die einzelnen Tagesetappen waren alle nicht zu lang, so dass wir am Nachmittag immer noch ein wenig höher wanderten, was der Höhenanpassung gut tat. Durch die kurzen Abschnitte erlebte ich auch Teile des Weges zu anderen Tageszeiten wie bei meinen früheren Besteigungen, was völlig neue Einblicke brachte. Nach einem grandiosen

Sonnenaufgang am Barufu Camp ging's dann Richtung Krater. Geplant war eigentlich am gleichen Tag die Besteigung des Uhuru Peaks und am nächsten Tag der Besuch des Reuschkraters und Abstieg zum Mweka Camp. Da wir aber wesentlich schneller als normal am Stella Point ankamen, schlug uns Mike vor, doch an diesem Tag den Krater zu erkunden um am nächsten Tag zum Sonnenaufgang auf dem Uhuru Peak zu stehen. Während also die Mannschaft zum Crater Camp ging, umrundeten wir den Reuschkrater mit traumhaften Blicken zu den verschiedenen Gletschern und zum Mawenzi. Als Krönung des Tages gingen wir dann sogar noch bis zum inneren Krater, aus dem noch immer Schwefeldämpfe aufsteigen. Einblicke, die nicht viele Bergsteiger am Kilimanjaro erleben dürfen. Auch für Mike war dieser Tag ein besonderes Erlebnis. Nach Erreichen des Crater Camps umrundeten wir am Nachmittag noch den Furtwangler-Gletscher, den man hautnah genießen kann und fielen abends glücklich und zufrieden in den Schlafsack. Das Schlafen hat in 5700 m Höhe allerdings nicht ganz so gut geklappt. Am nächsten Tag standen nur noch knappe 200 Höhenmeter auf dem Programm und so genossen wir fit und wie geplant zum Sonnenaufgang den höchsten Punkt Afrikas. Leider ging es längst nicht allen Gipfelstürmern, die uns über diverse Routen entgegen kamen, so gut. Man sollte sich daher immer darüber im Klaren sein, dass der Kilimanjaro fast 6000 m hoch ist und trotz aller anders lautender Berichte eine erstzunehmende Bergtour ist. Gute Kondition und eine gewisse Bergerfahrung ist für eine erfolgreiche Besteigung egal auf welcher Route in meine Augen unbedingt erforderlich. Über das Barufu Camp und das Millennium Camp ging's dann bis zum Mweka Camp. Das erste Bier nach 6 Tagen schmeckte vorzüglich. Gleichzeitig war es interessant mit anderen Bergbesteigern zu sprechen. Dabei stellten sich große Unterschiede zwischen den Agenturen heraus. Für uns ging es dann am letzten Tag nur noch zum Gate und anschließend ins Hotel. Nach einem gemeinsamen Besuch Moshis mit Mike am nächsten Tag flogen wir abends zurück nach Europa. Der Abschied von unserer Mannschaft viel uns schwer. Alle hatten zum guten Gelingen der Besteigung beigetragen. Ein besonderes Lob gilt aber unserem Koch James. Was er, selbst in 5700 m Höhe, gezaubert hat, war aller erste Sahne. Sehr positiv aufgefallen sind uns auch die gute Laune und das gute Zusammenspiel der ganzen Mannschaft. Bei uns war immer gute Stimmung, was man von anderen Mannschaften nicht immer behaupten konnte. Auch das Hotel in Moshi (Keys Hotel) ließ keine Wünsche übrig. Die Zimmer und das Essen waren gut. Der Ausblick auf den Kilimanjaro nicht zu Toppen und auch dort war die Bedienung immer freundlich.

Mein dritter Kilimanjaro Besuch war mein schönster. Alles hat gepasst (das Wetter, die Route, die Mannschaft). Ich kann nur allen empfehlen, die noch vorhaben, den Kilimanjaro zu besteigen, dieses in absehbarer Zeit zu machen. Die Gletscher werden weiter abschmelzen und wenn sie nicht mehr vorhanden sind, wird sicherlich irgendetwas fehlen. Eine gute Grundkondition ist Pflicht, gewisse Bergerfahrung von Vorteil. Auf jeden Fall sollte man sich der Höhe entsprechen richtig verhalten. Langsam gehen (die Tagesetappen lassen dieses ohne Probleme zu), viel trinken (es geht immer mehr rein als man denkt) aber keinen Alkohol (auch wenn es den an den Hütten zu kaufen gibt) und die entsprechende Ausrüstung mitnehmen. Man ist zwar in Afrika, doch wenn die Sonne nicht scheint, ist es kalt! Man muss damit rechnen, dass spätestens zum Mittag die Wolken aufziehen. Möglicherweise regnet oder schneit es dann auch. Die Nächte können Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt aufweisen, so dass man einen sehr guten Schlafsack benötigt. Auch für den Gipfeltag benötigt man Winterausrüstung, wenn starker Wind geht, kann es extrem kalt werden. Wenn aber alles passt, erlebt man eine wunderschöne und abwechslungsreiche Bergtour, die man nicht mehr

vergisst. Wer es sich zutraut und wirklich höhentauglich ist, sollte die Übernachtung im Krater einplanen, auch wenn sie nicht ganz billig ist. Die Einblicke, die man dann erlebt, kann man „nur“ vom Gipfel nicht ermessen. Meiner Meinung nach ist die Durchsteigung der Western Breach, die extrem Steinschlag gefährdet ist und auch für einige Bergwanderer zu schwierig sein könnte, nicht Grundvoraussetzung für die Kraterübernachtung. Die Variante über das Barafu Camp, die wir notgedrungen gehen mussten, ist mehr als nur eine Alternative. Und sollte sich wie bei uns die Möglichkeit ergeben den Krater genauer zu besuchen, erlebt man mehr, als man je bei der Durchsteigung der Western Breach erleben kann. Rückblickend bin ich mit unserer Routenwahl sehr zufrieden. Auch die Zusammenarbeit mit Chagga Tours verlief problemlos. Sowohl in der Vorbereitung der Tour als bei der eigentlichen Besteigung lief alles bestens. Wir haben uns die ganze Zeit gut aufgehoben gefühlt. Das Gelingen einer solchen Reise hängt nicht vom günstigsten Preis sondern von der Leistung vor Ort ab. Was hilft mir ein Anbieter, der von sich behauptet, er hat den billigsten Preis (wenn man einen noch günstigeren finden würde, stiege er sogar darauf ein), wenn sich seine Porter durchaus mal weigern, den Krater zu besteigen und bei der Ausrüstung keine Stühle, kein Tisch und kein Essenzelt vorhanden sind. Spätesten wenn man die Sachen bei der Besteigung benötigt, weiß man diese Dinge zu schätzen. Und dieses wird mit Sicherheit geschehen.

Wie man aus dem oben geschriebenen ermessen kann, haben mein Reisebegleiter und ich wunderschöne Tage am Kilimanjaro verbracht und ich wünsche jedem Bergsteiger ein ähnlich gutes Gelingen.

Bad Bentheim im Februar 2006

Jutta Deters